Wir haben in Indien ein geistiges Zentrum. Aber praktisch sind wir bei der großen Gewerkschaftsbewegung in Indien noch nicht; wir haben nicht verstanden, unter der englischen Okkupation die Rechte auszunutzen, die sie uns geben muß. Und das alles sagt: „It's a long way to Tipparary"! Natürlich wird der Orient mit seinen Revolutionen nicht so lange warten bis unsere Genossen in allen Ländern verstanden haben werden, was praktische Arbeit in den Massen ist. In dieser Arbeit müßt Ihr, nachdem wir die Arbeiter um uns gesammelt haben, zu den Bauern und den Handwerkern gehen und müßt die Führer der künftigen Volkspartei werden. (Beifall.)

VORSITZENDER schlägt im Namen des Präsidiums die Einsetzung einer *Kommission für die Orientfrage* vor. Der Vorschlag wird *angenommen.*

BUNTING (Südafrika) liest eine *Resolution* vor, in der im Namen des 4. Kongresses gegen die Erschießung von vier Arbeitern durch die Regierung des Generals Smuts protestiert wird und den südafrikanischen Arbeitern Grüße entsendet werden. Die Resolution wird mit Beifall einstimmig *angenommen.*

EINUNDZWANZIGSTE SITZUNG

AM 24. NOVEMBER 1922, MORGENS.

Vorsitz: *Kolarow,* später *Marchlewski.*

Redner: *Varga, Renaud Jean, Theodorowitsch, Joß, Rieux, Pauker.*

DIE AGRARFRAGE.

VARGA (Ungarn): Das Aktionsprogramm, das die Agrarkommission Ihnen zur Annahme vorlegt, bedeutet keine Änderung der Thesen des 2. Kongresses, sondern eine Ergänzung derselben. Gegenwärtig ergibt sich die Notwendigkeit, da die Zeit der Machtergreifung in den Ländern Europas als nicht unmittelbar bevorstehend zu betrachten ist, größere Massen als Hilfstruppen heranzuziehen. Diese Idee liegt auch dem von uns vorgeschlagenen agrarischen Aktionsprogramm zugrunde.

Wir müssen vor allem die Methoden unserer Arbeit bestimmen. Diese Methode kann nichts anderes sein, als eine Anknüpfung an die realen alltäglichen Interessen der betreffenden Schichten der ländlichen Bevölkerung. Es ist vor allem notwendig, daß die Schichten der armen Bauern, also Bauern, die nicht genug Land besitzen, um hiervon allein leben zu können, sondern teilweise auf Lohnarbeit angewiesen sind, dann die ärmeren Schichten der Kleinbauern gewonnen werden.

Die Anknüpfung an die realen Interessen der verschiedenen Schichten der Arbeitenden auf dem Lande begegnet großen objektiven Schwierigkeiten. Die größte hiervon ist die *Verschwommenheit* der Klassenlage dieser Schichten. In der Industrie ist die Klassenschichtung viel schärfer; auf dem Lande gibt es aber einen stetigen Übergang von der einen Schicht zur anderen. Außerdem ist noch die *quantitative Differenz* hervorzuheben, die zwischen der Landwirtschaft

und der Industrie in bezug auf das Gewicht der mittleren Schichten besteht. Die ökonomische Grundlage der unklaren Klassenlage in der Landwirtschaft beruht auf der Tatsache, daß das wichtigste Produktionsmittel der Landwirtschaft, der Grund und Boden, leicht teilbar ist. Man kann Bodenstücke hin und her verkaufen, man kann Boden dazukaufen, man kann durch Erbteilung verarmen. Die Grundlage selber ist teilbar, und infolgedessen ist die darauf aufgebaute Schicht in ihrer Klassenlage schwankend und unklar.

Schließlich ist noch auf die Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Gebieten, in den einzelnen Ländern hinzuweisen. Ich will da nur drei Haupttypen unterscheiden: erstens die *Kolonialländer* mit unterdrückter eingeborener Bauernbevölkerung, wie z. B. Ägypten oder Indien. Ein zweiter Typus sind die Länder, wo noch starke feudale Überreste vorhanden sind, wo die bürgerliche Revolution ihre Arbeit nicht zu Ende geführt hat. (Selbst in Deutschland sind noch starke Reste dieses Feudalismus vorhanden.) Den dritten Typus finden wir in den rein kapitalistischen Staaten, wo die Landwirtschaft ein Zweig der kapitalistischen Produktion ist. Es gibt Länder, z. B. Jugoslavien, wo wir alle diese drei Typen zugleich antreffen.

Eine weitere große Verschiedenheit bietet die *Bodenfrage.* Es gibt Länder, wie z. B. Polen oder Ungarn, auch gewisse Gebiete Deutschlands, wo im Mittelpunkt aller Interessen der landwirtschaftlichen Bevölkerung der Bodenhunger steht. Und es gibt wiederum Länder, wo die Bodenfrage fast gar keine Rolle spielt, so in Amerika oder in den englischen Siedlungskolonien.

Die Unklarheit der Klassenlage determiniert auch die politische Rolle der bäuerlichen Schichten: sie ist eine schwankende. Manchmal fühlen sie sich dem Proletariat näher, ein anderes Mal, bei besserer Konjunktur, dem Großbauerntum.

Diese von mir als Hauptcharakteristikum hervorgehobene schwankende Klassenlage der bäuerlichen Schichten macht es verständlich, daß wir überall, wo es ein eigentliches landwirtschaftliches Proletariat gibt, dieses landwirtschaftliche Proletariat als den Hauptfaktor der revolutionären Bewegung betrachten müssen. Wir können an sie herankommen durch Anknüpfung an ihre realen Tagesforderungen als Lohnarbeiter, als Proletarier, indem wir ihre Kämpfe um Erhöhung des Lohnes, um Besserung der Arbeitsbedingungen, Ausdehnung der sozialen Gesetzgebung usw. unterstützen.

Ich komme zu unserer Arbeit unter den *halbbäuerlichen Schichten,* und hier möchte ich auf die Gefahren hinweisen, die uns dabei drohen, und zwar Gefahren von rechts wie von links. Von rechts droht die Gefahr, daß in Ländern mit einem zahlreichen Halb- und Kleinbauerntum unsere Agitation in eine bäuerliche Agitation umschlägt, daß kein prinzipieller Unterschied zwischen der Arbeit der Kommunistischen Partei und der Arbeit einer radikalen Partei vorhanden sein würde. Andererseits sehe ich auch gewisse Gefahren von links. Ich sehe bei gewissen Genossen eine Furcht vor den Bauern, ein gewisses sektenhaftes Kleben an dem Gedanken, daß nur echte Proletarier, industrielle und landwirtschaftliche, aktive Kämpfer für die Revolution sein können; daß dagegen die Schichten der armen Bauern für eine aktive Revolution nicht zu haben seien. Das ist ein großer Fehler.

Ich glaube, in keinem europäischen Lande, mit Ausnahme von England, wird sich die Diktatur halten können, wenn die Bauern gegen uns sind.

In unserem Aktionsprogramm sind die verschiedenen Abhängigkeitsverhältnisse der Bauern vom Kapital angegeben; die Abhängigkeit vom Leihkapital, vom Wucherkapital, die Abhängigkeit vom Industriekapital, das durch Monopole die Preise der Industrieprodukte künstlich hinaufschraubt, die Abhängigkeit vom Transportkapital, das z. B. in Amerika manchmal 50 % des Erlöses wegnimmt. Außerdem kommt der Kampf der Bauern gegen den kapitalistischen Staat als solchen in Betracht, der in Form der Besteuerung des Krieges, der Blutsteuer, dem Bauern schroff gegenübersteht. Wir müssen die Preisfrage in einen Kampf des Bauerntums gegen das Kapital hinüberlenken. Aber der Mittelpunkt unserer Arbeit muß in unserer Stellungnahme in der *Bodenfrage* liegen. Wir müssen alle Bestrebungen der arbeitenden Schichten der Bauernschaft zur Erlangung von mehr Land aktiv unterstützen. Diese Taktik muß darin bestehen, jeder bürgerlichen Agrarreform immer und beständig unsere revolutionäre Lösung scharf gegenüberzustellen und die Aktion dieser Schichten zu leiten.

Wenn die bürgerlichen Regierungen sehen, daß die Bewegung wirklich revolutionär geworden ist, dann machen sie den Versuch, diese Bewegung durch Verteilung von Land an die aktivsten Elemente der Bauernschaft zu dämpfen. Dies ist bereits in allen Ländern geschehen, die Rußland umgeben: in Finnland, in Estland (in Polen ist es nur versprochen, aber noch nicht durchgeführt) und in Rumänien. Ein Berichterstatter des englischen „Economist" schreibt ganz klar und deutlich in einer der letzten Nummern vom 21. Oktober 1922 über Rumänien:

> „Es ist offenbar, daß es die Furcht und nicht die ökonomischen Überlegungen waren, die zur Agrarreform in Rumänien geführt haben. Diese war tatsächlich der Preis, den die herrschenden Klassen gezahlt haben, um das Land vor dem Bolschewismus zu beschützen."

Das Ideal der revolutionären Bewegung wäre natürlich, wenn der Kampf der städtischen Arbeiter und der landarmen Bauern auf dem Lande parallel bis zum Zeitpunkt gesteigert würden, wo gleichzeitig das Industrieproletariat in den Städten die Macht ergreift und das Landproletariat und die landarmen Bauern das Land mit Beschlag belegen und die ländliche Bevölkerung das Land aus der Hand der proletarischen Diktatur erhält. Aber wir müssen die Gefahr einer bürgerlichen Agrarreform bewußt auf uns nehmen und, wenn diese eintrifft, sie auszunutzen wissen.

Genossen, in unserer Agitation müssen wir immer wieder scharf den Unterschied zwischen bürgerlicher Agrarreform und proletarischer Agrarrevolution herausarbeiten.

Zum Schluß will ich noch einige Worte über organisatorische Maßnahmen unseres Aktionsprogramms sagen. Natürlich muß es unsere Aufgabe sein, in den landwirtschaftlichen Gewerkschaften kommunistische Zellen zu bilden. Es liegt aber in unserem Interesse, daß die landwirtschaftlichen Gewerkschaften zu Industrieverbänden ausgestaltet werden, in der Weise, daß alle Industriearbeiter, die ständig in der

Landwirtschaft beschäftigt sind, also z. B. Schlosser, Schmiede, Bauarbeiter, Maschinisten, auf den großen Gütern in den Gewerkschaften der landwirtschaftlichen Arbeiter organisiert werden. Auch ist es wünschenswert, daß die auf dem Lande lebenden Kommunisten in die gelben Gewerkschaften, in die faszistischen Gewerkschaften auf dem Lande eintreten, dort Zellen bilden und zersetzend wirken.

Wir müssen darnach trachten, wo sich nur irgendeine Gelegenheit dazu bietet, den Kampf der Landproletarier und der landarmen Bauern mit dem Kampf des Industrieproletariats zu verbinden. Das ist keine Utopie. Ein Genosse, ich glaube es war ein Pole, gebrauchte den treffenden Ausdruck, das Agrarprogramm sei ein Omnibus, in den jeder einsteigen könne. Es ist so, Genossen, und kann auch nicht anders sein. Unser Aktionsprogramm muß so aufgebaut sein, daß es bei der Betonung des Primats der echten landwirtschaftlichen Proletarier auch allen arbeitenden Schichten auf dem Lande die Möglichkeit gibt, an der revolutionären Bewegung der Kommunistischen Partei aktiv teilzunehmen. (Lebhafter Beifall.)

RENAUD JEAN (Frankreich): Die französische Partei hat ein Programm ausgearbeitet, daß sich vor allem mit den wichtigsten Forderungen und Maßnahmen nach Ergreifung der Macht durch das Proletariat beschäftigt. Der Bauer hat seine politischen Illusionen verloren. Die Mehrheit der Bauern ist von dem Ernst der politischen und wirtschaftlichen Krise überzeugt. Die Frage der Löhne, der Arbeitsbedingungen ist nicht die Hauptursache bei unserem Programm. Die Lage hat sich für die Landarbeiter wie für die Kleinbauern fast so schlecht gestaltet wie im Jahre 1914. Die Kleinbauern und Pächter, sowie die Landarbeiter stehen stark unter dem Eindruck der Zerrüttung der Finanzlage des Staates. Diese Ängste produzieren den Geist der Revolte, und auf den kommt es hier an.

Bei der gesamten Bauernschaft herrscht ein außerordentlicher Haß gegen Krieg und Militarismus vor. Für die Bauern ist die Enteignung des Lebens, der Gesundheit usw. genau so schlimm wie die Enteignung der Produktionsmittel. (Zuruf *Bordiga:* Während des Krieges hat niemand in Frankreich diese Stimmung bemerkt. Jedermann war patriotisch, sogar die Bauern, dessen Antimilitarismus Sie preisen.) Diese Tatsache erkläre ich durch den jämmerlichen Zusammenbruch der 2. Internationale im Jahre 1914. Die Bauern wären einer Aktion gegen den Krieg gefolgt und hätten Revolution gemacht. Sie sind auch gegen den Kapitalismus eingestellt, allerdings nicht gegen einzelne Personen, sondern gegen den Kapitalismus überhaupt. (Zwischenruf Bordiga: Es kommt darauf an, sie zum Krieg gegen den Kapitalismus anzuspornen.). Die kleinen Eigentümer kommen in der Entwicklung der letzten Jahre immer mehr der Entwicklung der Landarbeiter näher. In Frankreich gibt es keine Agrarpartei. (Zwischenruf *Losowski:* Und die klerikale Partei?) Es ist wahr, daß ein großer Teil der Bauern unter dem Einfluß der klerikalen Nationalistischen Partei steht, aber die Erfahrungen der letzten Jahre und der Kampf, den sie seit Jahrzehnten gegen den Grundbesitz um die Herrschaft in den Gemeinden führen, hat sie immer mehr dem Einfluß dieser Parteien entzogen.

Es ist nun Aufgabe der Kommunisten, in Frankreich einen großen

Block gegenüber dem feudalen Großgrundbesitz, gegenüber dem Großbauern zu bilden. Deshalb ist es notwendig, in großen Richtlinien das aufzuschreiben, was die Revolution bringen wird, die wichtigsten Maßnahmen und Forderungen nach Eroberung der Macht für das Landproletariat.

THEODOROWITSCH (Rußland): Die russische Oktoberrevolution konnte nur deshalb von Erfolg begleitet sein, weil das städtische Proletariat es verstand, das Landproletariat hinter sich zu bringen. Es wurde unter der Bauernschaft Rußlands eine Gesamtfläche im Werte von 5 Milliarden Goldrubeln verteilt; dazu trat die Befreiung von Hypotheken im Werte von ungefähr 1½ Milliarden Goldrubeln. Außerdem wurde für die Abschaffung der Pachtzinsen ein Gesamtwert von jährlich 200 Millionen Goldrubeln und durch die Zuteilung von Vieh und Inventar 300 Millionen Goldrubel den besitzlosen Bauern zugewandt.

Während des Bürgerkrieges wurde in der Landwirtschaft das System der Kontigentierung und Zwangserfassung durchgeführt. Die Folge davon war, daß die Bauern weniger anbauten. Gegenüber dem Jahre 1916 ging der Anbau um etwa 30 % zurück. Außerdem zeigte sich mehr und mehr die Tendenz in immer größerem Maße, Futtergetreide zu Ungunsten der Nutzfrüchte anzubauen. So wurden die Bolschewiki schließlich gezwungen, ihre Politik zu revidieren. Man ging zu der „Neuen Wirtschaftspolitik" über, indem man der Landwirtschaft ihre Produkte zur freien Verfügung überließ. Die Folge davon war, daß, während vor dieser Periode eine große Entwertung der landwirtschaftlichen Produkte eingesetzt und sich ständig vergrößert hatte, konnte man bald eine Ausgleichung zwischen den landwirschaftlichen und Industrieprodukten feststellen. Der Rückgang der Aussaatfläche hat sich bedeutend verlangsamt, an manchen Orten sogar aufgehört. Hinzu tritt die Tatsache, daß das Abströmen der Bevölkerung aus den Städten in die Dörfer aufhörte.

Die neue Wirtschaftspolitik hat sich also als gut erwiesen. In den Dörfern sehen wir an Stelle der mittelalterlichen Verhältnisse den Einzug einer neuen Epoche. Diese Politik stellt ein neues Verhältnis zwischen Proletariat und Bauern dar. Jenes Wort Lenins, daß die Liquidierung der feudalen Wirtschaft vor sich gehen wird, setzt sich in Wirklichkeit um. La Bruyères sprach von den Bauern als den ausgemergelten, schmutzigen, „menschenähnlichen Wesen, die in der Erde wühlen; erst wenn sie sich aufrichten, kann man an ihnen ein menschliches Gesicht wahrnehmen". Diese Worte haben eine symbolische Bedeutung — „aufrichten" kann sich der Bauer erst unter der Diktatur des Proletariats! (Beifall.)

JOSS (England): Das Agrarprogramm hat für England nicht nur nationale Bedeutung, sondern seine Bedeutung geht weit über die Grenzen Englands hinaus. Das Verhältnis der Einwohnerschaft in England ist ungefähr 80 % industrielle Bevölkerung gegen 20 % Agrarbevölkerung. So kommt es, daß an uns oft die Frage gerichtet wird: Wie wird es möglich sein, am Tage nach der Eroberung der Macht, das englische Volk zu ernähren? England erzeugt nicht genug Agrarprodukte.

Wir stehen jetzt vor der Aufgabe, entweder die nationale Agrarproduktion in England zu entwickeln oder durch Verbindung mit anderen Ländern die Ernährung Englands im Falle einer Revolution zu sichern. Das Problem der Gewinnung der Agrarbevölkerung für unsere Ziele ist in England nicht so schwer. Dort gibt es keine eigentliche Bauernbevölkerung. Die Landbevölkerung besteht nur aus Landproletariern, die ebenfalls organisiert sind und dem Allgemeinen Arbeiterverband in England angehören.

Die Verhältnisse liegen so, daß der Deputierte und Vorsitzende der Lloyd-Bank, einer soliden Organisation, die den Industriekapitalismus in England beherrscht, sagte, als er die Statistik von 1921 überblickte, die das Verhältnis der Industriebevölkerung zur Landwirtschaft demonstrierte: falls England nicht den Handel, den es 1913 besaß, wiederherstellt, so ist in Britannien nur für eine Bevölkerung von 15 Millionen Platz, woraus klar hervorgeht, daß die fortschreitende Loslösung jener Länder, die England bisher mit Nahrung versorgten, wie Amerika, Kanada und Indien, für die Kommunistische Partei Großbritanniens ein spezielles Problem ist. Infolge dieses Umstandes bestehen wir bei unserem landwirtschaftlichen Problem nicht nur darauf, in enge Verbindung mit dem Landproletariat Englands zu bleiben, sondern auch darauf, die für England notwendigen Hilfsquellen bis zum äußersten Grade zu entwickeln. Und da Prof. Varga vor uns die Behauptung aufstellte, daß kein Land der Welt, mit Ausnahme Englands, eine Revolution ohne das Bauernproletariat durchführen kann, so stehen wir wiederum vor dem Problem: mit welchen Mitteln werden wir die Revolution halten, mit welchen Mitteln werden wir das Proletariat halten? Die Revolution in England wird davon abhängen, welchen Erfolg die K. P. bei der internationalen Lösung des Agrarproblems aufzuweisen haben wird.

RIEUX (polemisiert gegen Renaud Jean): Es gibt in Frankreich Großgrundbesitzer, die unsere unversöhnlichen Klassenfeinde sind, ferner landwirtschaftliche Lohnarbeiter, d. h. besitzlose Bauern und Kleingrundbesitzer. Die landwirtschaftlichen Lohnarbeiter haben mit dem städtischen Proletariat gemeinsame Interessen. Die Rolle der Gewerkschaften, wie die der C.G.T.U., besteht in der Schaffung landwirtschaftlicher Gewerkschaften, in der Zusammenfassung der landwirtschaftlichen und der städtischen Lohnarbeiter zum gemeinsamen Kampfe.

Gen. Renaud Jean erklärt, daß er durch die antimilitaristische Propaganda die Bauern auf den Weg der Revolte führen wird, die dann ihren revolutionären Geist herausbilden würde. Ich glaube, daß Gen. Renaud Jean die Notwendigkeiten des Bürgerkrieges verkennt, ohne die das Proletariat die Bourgeoisie ihres Besitzes nicht verlustig machen und die Macht nicht erobern kann.

Wenn Gen. Renaud Jean erklärt, daß die an Menschenleben geforderten Opfer für den französischen Bauer mehr bedeuten, als die Enteignung des Grund und Bodens, so schließe ich mich dem Zwischenruf des Gen. Bordiga an und erkläre, daß im Krieg die französischen wie auch alle übrigen Bauern bereit waren, ihre Kinder, ihre Angehörigen in den Tod zu schicken, aber nicht, sich ihre Spargelder ent-

eignen zu lassen. Und wenn sie ihre Kinder umsonst hergaben, so gaben sie ihre Spargroschen nur leihweise und gegen Zinsen her.

Meiner Ansicht nach müssen wir vor allem bestrebt sein, die besitzlosen Lohnarbeiter auf unsere Seite zu bringen, durch die Parole: Besitzergreifung des Bodens, den sie bearbeiten. Nachher müssen wir trachten, die Kleinbesitzer zu neutralisieren.

Man darf der Legende, daß die französischen Bauern revolutionär sind, nicht zuviel Wichtigkeit beimessen; man darf ihr, Genossen aus der Internationale, keinen Glauben schenken. Die französischen Bauern sind konservativ. Sie haben eine Geistesverfassung, die Gen. Trotzki sehr richtig als kleinbürgerlich charakterisierte. Und nur wenn wir versuchen, die Bauernklasse zu spalten, indem wir die landwirtschaftlichen Lohnarbeiter mit uns reißen und den anderen Elementen die Diktatur des Proletariats aufzwingen, werden wir die soziale Revolution in Frankreich verwirklichen können (Zuruf *Renaud Jean:* Du kannst Deine Rede drucken lassen und sie den Bauern der Gironde überbringen!)

PAUKER (Rumänien) erklärt sich im allgemeinen mit den Thesen einverstanden. Es gibt aber ein paar Fragen, die im Aktionsprogramm fehlen und trotzdem eine gewisse Bedeutung haben. Da ist vor allem die Frage der Transport- und Eisenbahnverhältnisse. Auch in Rumänien sehen wir eine ähnliche Erscheinung, wie die in Amerika. Die rumänische Bourgeoisie rechnet damit, daß der rumänische Bauer den größten Teil seiner Produkte ausführt. Mit dem Wachsen und Fallen der Weltmarktpreise für das Getreide steigen und fallen auch die Ausfuhrzölle, die manchmal bis zu 100 % des Preises hinaufgehen, wie es jetzt gerade der Fall ist. Gen. Varga hat die Auffassung, — und ich glaube, die Kommission war derselben Auffassung, sie hat wenigstens nicht dagegen protestiert, — daß wir dagegen nicht auftreten können, weil dies eine Steuer sei, die der rumänische Staat einnimmt, und Steuern sind nun einmal in der kapitalistischen Gesellschaft da. Wenn diese Steuer nicht wäre, so wäre eine andere da. Darin finden wir eine Inkonsequenz im Aktionsprogramm.

Redner wendet sich gegen die Ausführungen Renaud Jeans und führt über die eigentliche rumänische Frage aus:

Der rumänischen Bourgeoisie ist es gelungen, die Agrarreform durchzuführen, d. h. sie wurde in dieser Durchführung durch die soziale Revolution nicht gehindert. Es ist nun wohl bekannt, daß Rumänien das klassische Land der Bauernaufstände gewesen ist. Wir haben ungefähr alle 10 Jahre — zum letzten Male in furchtbarster Weise 1907 — Bauernaufstände gehabt. Rumänien gelang es, den feudalen Herren die Weiterherrschaft zu sichern bis zur russischen Revolution. Die russische Revolution war der ausschlaggebende Faktor, der den Grund und Boden in Rumänien aus den Händen der Großgrundbesitzer genommen und den Bauern gegeben hat. Die Bauern, die den Boden bekamen, sind entweder reiche Bauern oder einflußreiche Gesellen, Bürgermeister im Dorfe oder ähnliches. Die paar armen Bauern, die Land bekamen, geraten in schnellem Tempo unter das Joch der Banken, da ihnen Vieh und Inventar fehlt. Es ist bemerkenswert, daß sogar das bürgerliche Gesetz Tür und Tor offen läßt, um die Expropriation zu sabotieren, indem es z. B. den Bauern gestattet ist, den Boden zu verkaufen. Die Frage der totalen Expropriation ist noch immer eine Parole, die in bezug auf die Bauernmassen einen tiefeingreifenden und revolutionären Charakter hat. Wenn die K. P. es verstehen wird, — wir sind sicher, daß sie es verstehen wird — diese Parole zu vertiefen und weiterzubringen, so wird es ihr gelingen, so weit zu kommen, daß sie mit Recht auf das Lob der Internationale rechnen darf.

ZWEIUNDZWANZIGSTE SITZUNG

AM 25. NOVEMBER 1922, VORMITTAGS.

Vorsitz: *Neurath*, später *Kolarow.*

Redner: *Kostschewa, Sen-Katayama, Varga, Schüller, Billings, Mackay.*

Genossin KOSTSCHEWA (Polen): Es besteht eine *Unverhältnismäßigkeit* zwischen dem, was wir über die Bedeutung der landwirtschaftlichen Bevölkerung in der revolutionären Periode sagen und der theoretischen und praktischen Stellungnahme unserer Kommunistischen Partei zu dieser Frage. Vom politischen Standpunkt aus ist die Frage innerhalb unserer Internationale geklärt; sie ist aber unserer politischen Lehre sozusagen noch nicht organisch einverleibt. Unsere Analyse der wirtschaftlichen und sozialen Situation bleibt fast immer ganz außerhalb des Zerfalls des Wirtschaftslebens am flachen Lande. Wir haben viel über die Offensive des Kapitalismus gesprochen; wir haben jedoch nicht versucht, die Analyse des Klassenkampfes auf dem flachen Lande zu machen.

Ich glaube, die Langsamkeit, mit der die Idee des revolutionären Bündnisses der Arbeiter und der Kleinbauern sich in der K. I. Bahn bricht, ist ein Symptom jener Langsamkeit, mit der unsere jungen Kommunistischen Parteien sich in Generalstäbe der Revolution verwandeln. Wir bleiben noch Sklaven der Tradition der alten Internationale, die ihre Aufgabe darin sah, ausschließlich die Interessen der Arbeiterklasse zu verteidigen. In der gegenwärtigen Epoche, in der das Proletariat seine große historische Mission, die Befreiung aller Unterdrückten und Ausgebeuteten, erfüllen soll, ist dies jedoch nicht unsere einzige Aufgabe. Deshalb sind die Agrarthesen des 2. Kongresses für uns in gewissem Sinne tote Buchstaben geblieben.

Manche Genossen aus Westeuropa glauben, diese Frage sei nur für Osteuropa wichtig. Jedesmal, wenn die Frage unserer Tätigkeit auf dem flachen Lande auftaucht, entstehen tausend politische Zweifel. Laufen wir nicht Gefahr, daß wir uns in eine Bauernpartei verwandeln? Übertreiben wir nicht die politische Rolle der Bauernbevölkerung usw.? Gewiß wird die Bauernbevölkerung nicht die Vorhut der Revolution bilden, aber wir meinen, daß die Zerfallsperiode des Kapitalismus Bedingungen schafft, die die Unzufriedenheit der Bauernmasse erhöhen und einen Teil der Bauern den Arbeitern näherbringen. Diese Unzu-